



Innenhof

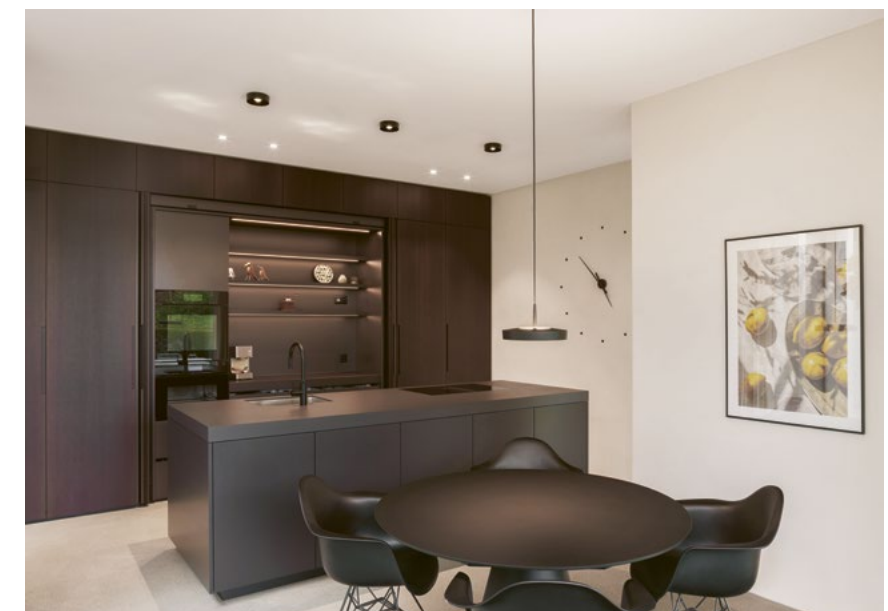
Text: Nuria Peón | Bilder: Benjamin Kunz



Der Blick führt vom Wohn- und Essbereich direkt in den Innenhof. Der Hof liegt als Mitte im Haus und bestimmt Wege und Blickbezüge im Alltag.

Das Wohnzimmer öffnet sich über eine grosszügige Öffnung nach aussen. Der Ausblick bleibt begrenzt, während viel Tageslicht in den Raum fällt.

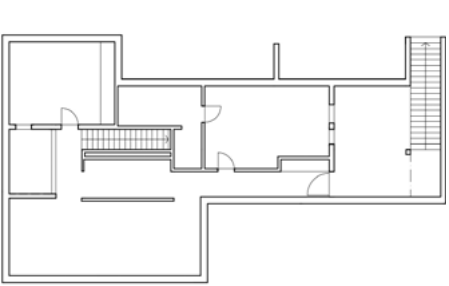
Die elegante, grifflose Küche ist von dunklen Einbauten und einer zentralen Insel geprägt. Eine sanfte Beleuchtung rundet den Bereich ab.



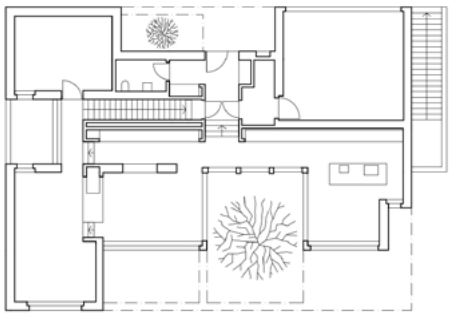


Die Durchgänge sind ruhig und reduziert gestaltet. Glasflächen öffnen den Blick ins Grüne und markieren den Übergang nach draussen.

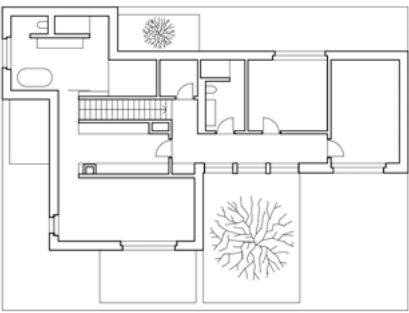
Ein rundes Fenster setzt im Bad einen Akzent und bringt Tageslicht in den Raum. Die freistehende Wanne und der lange Waschtisch betonen die zurückhaltende Materialität.



Untergeschoss



Erdgeschoss



Obergeschoss

Technische Angaben

Architektur	Kollektiv.w AG, kollektiv-w.ch
Konstruktion	Massivbauweise, Holzelementbauweise selbsttragend und vorgehängt, Flachdach Fassade: Sichtbeton, hinterlüftete Holzverkleidung
Raumangebot	Nettowohnfläche: 245m² Anzahl Zimmer: 7
Ausbau	Wände: Lehmputz, Böden: Anhydrit, Parkett, Fliesen
Technik	Erdsondenwärmepumpe mit Freecooling, Komfortlüftung, PV-Anlage



Die Aufteilung des Hauses wird auf der Gartenseite besonders deutlich. Unten befindet sich der massive Sockel, darauf sitzt das Obergeschoss wie eine leichte Hülle.

Der zentrale Raum dieses Einfamilienhauses ist kein Zimmer. Es ist der Innenhof: dreiseitig gefasst, als Mittelpunkt gesetzt, mit einem Ahorn als Fixpunkt. Um ihn herum ordnet das «Haus S» seine Räume – und gewinnt so Privatsphäre, ohne sich abzuschotten.

Wer in Nebikon durch das Einfamilienhausquartier am Südosthang geht, sieht die Baugeschichte in Etappen: zuerst eingeschossige Schrägdachhäuser, später zweigeschossige Wohnbauten, und ab Ende der 1960er-Jahre einfache Volumen mit Flachdach. Auf der letzten eingezonten Grünfläche dieses heterogenen Bestands steht heute das Haus S – ein Neubau, der nicht auffallen will, aber an eine vorhandene Spur anknüpft: an die Flachdachgeneration der Sechziger. Diese Haltung zeigt sich bereits in der Volumetrie. Das Haus arbeitet mit Vor- und Rücksprüngen, die keine formale Spielerei sind, sondern eine Anpassung an die Fluchten der Nachbargebäude darstellen. Anstatt sich als Solitär zu behaupten, dockt das Volumen an vorhandene Linien an und erweitert so die bestehende Struktur.

Zur Strasse dicht, zum Garten offen

Von der Strasse aus wirkt das Haus S zurückhaltend, beinahe abweisend. Es präsentiert sich als kompakter Körper, dessen Erdgeschoss wie ein massiver Sockel aus Sichtbeton wirkt. Diese Seite ist auf Privatsphäre ausgerichtet, als pragmatische Antwort auf die Nähe im Quartier und den Wunsch, den eigentlichen Wohnraum nach innen zu verlagern. Die kontrollierten Öffnungen und die schwere Materialität sind weniger ein Statement als ein Filter: Hier wird Distanz nicht durch Hecken oder Zäune nachgerüstet, sondern architektonisch organisiert. Zum Garten hin kehrt sich die Haltung um. Die Fassade öffnet sich dort über ihre ganze Länge grossflächig. Das Haus kippt gewissermassen von der strassenseitigen Schutzschicht in eine offene Wohnseite.

Der Hof als räumliche Infrastruktur

Der Schlüssel liegt im Inneren: ein nach Westen ausgerichteter Innenhof, der die Grundrissgestaltung bestimmt. Im Erdgeschoss gruppieren sich die Wohn- und Lebensräume um diese Mitte. Eine durchgehende Achse entlang des Hofes bündelt Wege und Sichtbezüge. Dadurch wird das Haus weniger als Abfolge geschlossener Zimmer, sondern vielmehr als System von Sichtbezügen wahrgenommen. Kochen, Essen und Wohnen bleiben zwar Zonen, jedoch ohne harte Trennlinien. Im Hof steht als bewusst gesetztes Zentrum ein japanischer Ahorn. Der Baum gibt dem Haus eine Mitte, an der sich die Innenräume ausrichten. Wer sich bewegt, merkt schnell, dass hier nicht Garten draussen und Wohnen drinnen ist, sondern dass beide ineinandergreifen. Die Aufteilung im Obergeschoss bleibt nüchtern: Auf der einen Seite befinden sich die Kinderzimmer und das Bad, auf der anderen Seite der Elternbereich als Suite mit Ankleide und eigenem Bad. Unten wird der Hof zum gemeinsamen Aussenraum, oben bleibt er als ruhiger Rückzugsort bestehen, ohne dass die Privatbereiche ständig öffentlich werden. So bleibt das Haus gleichzeitig offen und geschützt – je nachdem, auf welcher Ebene man sich bewegt.

Zwei Materialien, zwei Lesearten

Von aussen lässt sich das Haus in zwei Schichten lesen: Unten befindet sich der schwere, mineralische Sockel aus Sichtbeton, während oben eine dunkle, offene Holzschalung zu sehen ist. Dieser Kontrast trennt Nutzung und Konstruktion sowie zwei Arten von Nähe. Der Beton unten wirkt wie ein Schutzgürtel zur Umgebung, während das Holz oben leichter erscheint und fast wie eine aufgesetzte Hülle wirkt. ||